

Die «Bluthunde» von Bettwil

Der Lindenberg war im Kalten Krieg ein Flugabwehr-Stützpunkt mit geheimer Raketenstellung.



Eine radargesteuerte Langstrecken-Boden-Luft-Lenkwaaffe in Bettwil.

Bild: Felix Wey

Titus J. Meier

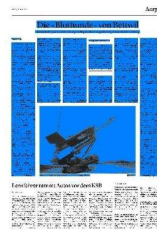
«Photographieren oder sonstige Aufnahmen von Gelände oder Anlagen sind verboten.» Jahrzehntlang wies in Bettwil ein unscheinbares Schild darauf hin, dass sich auf dem Lindenberg eine geheime militärische Anlage verbarg. Wer dennoch nahe genug herankam, konnte die mächtigen, in den Himmel ragenden Fliegerabwehr-Lenkwaaffen «Bloodhound» («Blut-

hund») erkennen.

Von 1964 bis 1999 war das allwettertaugliche und ohne Vorwarnzeit einsetzbare Lenkwaffensystem mit einer Reichweite von bis zu 160 Kilometern bei der Schweizer Armee im Einsatz. Die Raketen konnten in einem Bereich von 300 bis 24 500 Meter über Boden eingesetzt werden. An sechs Standorten im Mittelland waren neun

68 Lenkwaffen aufgestellt.

Vor dem Hintergrund des sich zuspitzenden Kalten Krieges, etwa nach der gewaltsamen Niederschlagung des Ungarn-Aufstands 1956 durch sowjetische Truppen, wurde die Schweizer Armee modernisiert. Neben der Mechanisierung galt es auch, die Luftwaffe und die Fliegerabwehr zu modernisieren. Sie mussten in der Lage



sein, den Luftraum in jeder denkbaren Eskalationsstufe wirksam zu verteidigen.

1961 beantragte der Bundesrat dem Parlament einen Kredit über 300 Millionen Franken zur Beschaffung der radargestützten Langstrecken-Boden-Luft-Lenkwanne Bloodhound BL-64 aus britischer Produktion. Sie war zur Bekämpfung von hoch- und schnellfliegenden Bombern konzipiert. Nach der Zustimmung der beiden Räte galt es, geeignete Standorte zu finden.

Gemeinderat Bettwil hatte Mühe mit Geheimhaltung

Im Sommer 1962 wurden der Aargauer Regierungsrat und der Bettwiler Gemeinderat darüber in Kenntnis gesetzt, dass der Lindenberg als Standort vorgesehen sei und in Bälde mit dem Landerwerb begonnen werden sollte. Zwar erteilte der Gemeindevorstand dem Militärdepartement (EMD) die Bewilligung für die notwendigen Terrainaufnahmen, doch fiel es dem Gemeinderat schwer, sich an die Geheimhaltung zu halten, weswegen er vom Regierungsrat ermahnt werden musste.

In der Gemeinde formierte sich rasch Widerstand. Wenige Jahre zuvor hatte sie erfolgreich die Pläne des Bundes für einen Panzerübungsplatz auf dem Lindenberg bekämpft. Ausserdem hatte der Kanton erst kürzlich der Gemeinde Bettwil die Abgabe von verbilligtem Bauland untersagt mit der Begründung, dadurch sei die Existenz der Landwirte bedroht. Damals ging es um wenige Aren und nun um 20 Hektaren Land.

Eigentümer wollten dem Bund kein Land verkaufen

An einer kurzfristig einberufenen Gemeindeversammlung im September nahmen 85 Prozent der Stimmbürger teil. Einstimmig beschlossen sie, sich mit allen Mitteln gegen die geplante Anlage zu wehren und alle weiteren Vermessungsarbeiten auf dem Gemeindebann zu verbieten. Alle Landeigentümer erklärten sich solidarisch, dem Bund kein Land zu verkaufen. Nun war der Regierungsrat gefordert. Er entsandte eine Delegation nach Bettwil, um zusammen mit Vertretern des EMD den Gemeinderat anzuhören und nach Lösungen zu suchen.

An einer weiteren Gemeindeversammlung Anfang Oktober wurden die Bettwiler über die Ergebnisse orientiert. Bund und Kanton erklärten sich bereit, die Güterzusammenlegung finanziell zu unterstützen, und stellten dafür grosszügige Beiträge in Aussicht. Der Bund übernahm die Mehrkosten für die Kanalisation und gab ausserdem die Zusicherung, dass kein Wald geschlagen werde. Damit waren die Bettwiler zufrieden.

Medienberichte über eine eigentlich geheime Anlage

Weniger erfolgreich war der Versuch, den Standort geheim zu halten. Anfang Oktober berichtete das «Aargauer Tagblatt» ausführlich und mit Bild über den Bettwiler Widerstand und die Gemeindeversammlung. Wenig später, mitten in der Kuba-Krise, veröffentlichte die «Schweizerische Allgemeine Volkszeitung» (heute «Glücks-

post») einen ganzseitigen Bericht mit mehreren Fotos und teilte den Leserinnen und Lesern auch gleich noch die Anzahl der Abschussrampen sowie den Zielraum der Lenkwanne mit. Dies wiederum störte die Zürcher Zeitung «Die Tat», welche die «durchlöchernde Geheimhaltung» kritisierte. Schliesslich griff auch das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» die Geschichte auf und schrieb süssfisant, wie schwierig die Wahrung militärischer Geheimnisse in einer Demokratie sei.

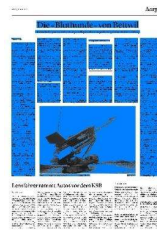
Raketenstellung nicht in Landeskarten verzeichnet

Ende 1963 begannen in Bettwil die Bauarbeiten für die zwei Feuereinheiten. Unter grösster Geheimhaltung wurden in der Nacht die unförmigen Bauteile auf der Strasse transportiert und im abgesperrten Areal aufgebaut. Neben den Plattformen für die 16 Lenkwanneverwerfer kamen Beleuchtungsradar, Einsatz- und Kontrollstelle mit Kommandoposten, Übermittlungseinrichtungen sowie diverse Magazine und Unterkünfte dazu.

Eine eigene Stromversorgung hätte in Kriegszeiten den autonomen Betrieb ermöglicht.

1966 war die Anlage in Bettwil einsatzbereit. Aus Geheimhaltungsgründen tauchte sie jedoch bis zum Ende des Kalten Kriegs in den Landeskarten nie auf.

Im Gegensatz zu Abfangjägern konnte das Bloodhound-System BL-64 ohne Vorwarnzeit betrieben werden. Das Frühwarn- und Leitsystem «Florida» konnte jedes nahende Flugobjekt bereits ausserhalb der Landesgrenzen der Schweiz erfassen.



sen. Feindliche Objekte wurden dem Feuerleitradar der nächstgelegenen Lenkwaffenbasis zugewiesen; die Rakete fand dann durch die reflektierte Radarenergie ins Ziel. Kam ein Flugziel in den Ansprechradius des Näherungszünders, wurde der 150 Kilogramm schwere Sprengkopf gezündet.

Kontrollschüssen musste in England stattfinden

Da es nicht möglich war, im dicht besiedelten Gebiet eine Lenkwaffe übungshalber zu verschiessen, fanden die Kontrollschüssen zur Überprüfung der Funktionstüchtigkeit in Grossbritannien statt, wo auf ferngesteuerte Flugzeuge geschossen werden konnte. 14 der insgesamt 17 abgefeuerten Lenkwaffen waren Volltreffer. In der Ausbildung kamen Simulatoren zum Einsatz. In den grossen Flieger- und Flabmanövern konnte in der Schweiz eine technische Zuverlässigkeit von 99 Prozent erreicht werden. In regelmässigen Abständen wurde die rasche Kriegsmobilmachung des Flab-Lenkwaffenregiments 7 trainiert und überprüft.

Ende der 1980er-Jahre wurde der Kampfwert des Systems gesteigert und technische Einrichtungen wurden modernisiert. Ursprünglich war geplant, die Lenkwaffen bis ins Jahr 2005 im Einsatz zu behalten. Aufgrund der hohen Unterhaltskosten von jährlich 15 Millionen Franken und der fehlenden Möglichkeit, Boden-Boden- und Luft-Boden-Lenkwaffen damit wirksam zu bekämpfen, wurde 1997 die schrittweise Ausserdienststellung bis 1999 beschlossen. Die

Bekämpfung gegnerischer Flugzeuge im oberen Luftraum ist seither die Aufgabe der F/A-18-Kampfflugzeuge.

Zeitgeschichte im Bild

Die «Aargauer Zeitung» veröffentlicht jeweils zu Monatsbeginn in Kooperation mit Zeitgeschichte Aargau eine Fotografie aus der jüngsten Vergangenheit seit 1945. Die aktuelle Ausstellung im Stadtmuseum Aarau widmet sich den gleichen Themen und präsentiert den «Bilderkosmos eines halben Jahrhunderts». Mehr dazu online unter www.zeitgeschichte-aargau.ch